

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1896)
Heft: 10-11

Rubrik: Verschiedenes und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind alt, jener ein Krüppel mit nur einem Bein, kurz alles Gründe, die es notwendig erscheinen lassen, dass der Sohn für die Seinen arbeite. Aber diesen Schritt hat der Alte aus religiösen Bedenken auch nicht tun wollen, weil er eben der Ansicht ist, dass der Christ das Kreuz nicht von sich abzuschütteln versuchen, sondern alles Gott überlassen soll.

R und s c h a u .

Schweiz. Eine Anzahl hoher Offiziere nahmen sich heraus, nach Ernennung des Obersten Markwalder zum Waffenchef der Artillerie eine Eingabe an den hohen Bundesrat zu machen, worin es unter andern heisst:

„Es liegt ebenso sehr im Interesse der Person des Herrn Markwalder, wie auch des hohen Amtes, das ihm anvertraut wurde, wie auch der ganzen Waffe, an deren Spitze er gestellt worden ist, wenn ihm, bevor er sein hohes Amt antritt, Gelegenheit geboten würde, sich öffentlich gegen die verschiedenen positiven Behauptungen, welche seine Wahrhaftigkeit leugnen, zu rechtfertigen. . .

„Sollte diese Rechtfertigung von seiten des Herrn Markwalder nicht erfolgen, so könnten wir dem neu ernannten Waffenchef unmöglich die schuldige Achtung erweisen und braucht wohl kaum erwähnt zu werden, welch unhaltbare Zustände daraus hervorgehen würden.“

Das Militärdepartement hat den Herren Kavallerie-obersten auf ihre Eingabe eine Antwort erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. *Die Brigadekommandanten Gugelmann und Fehr erhielten 15 Tage und die mitunterzeichneten Regimentskommandanten 10 Tage Arrest. Der Bundesrat hat Kenntnis von dieser Verfügung genommen, das heisst, er hat dieselbe genehmigt.*

Die Kavallerieobersten werden nun einsehen, dass sie zuerst selber Disciplin beobachten sollten, bevor sie solche von ihren Untergebenen verlangen.

— Der „Landbote“ schreibt: „Aus der Kavallerie-rekrutenschule Aarau werden neue Dinge berichtet, welche die Gertschaden in den Hintergrund stellen. Der „Landbote“ fragt deshalb: Soll denn die vaterländische Begeisterung unseres demokratischen Volkes durch preussisch-junkerliche Manieren einzelner Offiziere untergraben werden?“

Abessynien. Die Friedensunterhandlungen zwischen Italien und dem Negus von Abessynien scheinen zu scheitern.

Vortrags-Chronik.

In Deutschland, Frankreich und Oesterreich wurden im verflossenen Monat viele recht erfolgreiche Vorträge gehalten, in der Schweiz unter andern in Speicher von Professor Zimmermann aus Frauenfeld mit einem laut Originalberichterstattung „erhebenden und begeisternden Erfolg“, hatten sich doch eine sehr grosse Menge früherer Schüler des geliebten und allverehrten Lehrers am Versammlungsort eingefunden, in Huttwil, wo Herr G. Schmid die Schiedsgerichtsfrage in einem anderthalbstündigen, freien Vortrage „in ihrem neuesten Stadium“ sehr erfolgreich klar legte, in Brugg (Aargau) und Elgg (Zürich), wo der gleiche Lektor durch einen, wenn auch ziemlich schwach besuchten, doch sehr applaudierten Vortrag je die Gründung einer neuen Sektion mit 10—20 Mitgliedern erzielte und in Buchs, wo Herr G. Schmid auf Verlassung des Komitees in der Kirche vor circa 210 Zuhörern sprach und zwar über Marcus 9, 50 und die bewährte, regsame Sektion auf circa 70 Mitglieder anwachsen sah! — Besondere Erwähnung verdienen hier der „Frohsinn“ Speicher, welcher Herrn Professor Zimmermanns äusserst gelungenen Vortrag über die „Friedensfrage“, wie auch die sich daran zu Ehren des greisen Lehrers anschliessende freie Nachmittagsvereinigung mit herrlichen Liedern verschönerete, ferner der Kirchengesangverein Buchs, der unter der trefflichen Leitung des Herrn Pfarrer Rohrer den Vortrag in der Kirche lieblich einrahmte.

— Nr. 117 (II. Abendblatt) der „Neuen Zürcher-Zeitung“ erwähnt in einem längern Artikel besonders den von Herrn Gustav Maier in Zürich am 27. April in der Versammlung der „schweizerischen Gesellschaft für ethische Kultur“ gehaltenen ausgezeichneten Vortrag über die „Grundgedanken der ethischen Bewegung und deren Begründung für die Schweiz“. Die rege, von den Herren Professoren Hagenmacher und Winkler, Arbeitersekretär Greulich, Dr. Bloch, Stadelmann in zustimmendem Sinne benutzte Diskussion bildete den besten Gradmesser für die Qualität des im Referate vorgelegten Stoffes. Besonders erfreulich ist's, dass der Gedanke des Friedens dabei verschiedene Male durchklang und einen freudigen Wiederhall erzeugte.

Um auch den zahlreichen Mitgliedern und Freunden der Bewegung in Bern, Basel, Aarau etc. Gelegenheit zur aktiven Teilnahme zu geben, soll am Sonntag den 31. Mai eine Versammlung im Bad Schinznach (wohl sich von 1761—1835 die helvetische Gesellschaft fast alljährlich zu vereinigen pflegte) zugleich als eine Art gemeinsamen Frühlingsfestes stattfinden.

— Der „Unter-Emmentaler“ bringt folgende Mitteilung von Huttwil (Kt. Bern): Infolge Raumangst müssen wir das Referat über den brillanten Vortrag, den Herr G. Schmid aus St. Gallen letzten Samstag abends den 22. April, im Stadthaus dahier, über die Friedensidee und die Schiedsgerichtsfrage gehalten hat, auf eine nächste Nummer zurücklegen. Für heute sei nur erwähnt, dass die Versammlung von über 60 Personen besucht war, unter denen wir zu unserer herzlichen Freude auch einige Damen erblickten, und dass sich Herr Schmid auch diesmal seiner Aufgabe in wahrhaft glänzender Weise entledigte. In nahezu zweistündiger formvollendet und von Ueberzeugung und Begeisterung getragener Rede wusste er die lautlos und gespannt horchenden Zuhörer zu fesseln und oft hinzureissen, und als er seine Ausführungen mit der Recitation des bekannten Gedichtes „Und dräut der Winter noch so sehr“ schloss, die letzte Strophe in der Variation wiedergebend: „Es muss doch Friede werden“, da belohnte langanhaltender Beifall den Redner und die Frucht war, dass sich sofort wieder 15 Personen, darunter mehrere Damen, zum Eintritte in den „Friedensverein Huttwil“ anmeldeten, so dass dieser nun nahezu 80 Mitglieder zählt. Namens der ganzen Versammlung und speciell des Vereins, dankte dessen Präsident, Herr Hauptmann Flückiger, dem Referenten aufs herzlichste und besonders auch dafür, dass Herr Schmid in uneigennütziger Weise sich bereit erklärte, unsere Sektion an der Delegiertenversammlung der schweizerischen Friedensvereine zu vertreten. Auch an dieser Stelle sei dem unentwegten, vor keinem Opfer zurück-scheuenden Friedensapostel, als welcher Herr Schmid schon so vieles für diese schönste Idee gewirkt hat, der wärmste Dank ausgesprochen.

— Im Rathause zu Ronneburg hielt am 1. Mai Herr Feldhaus aus Gera einen Vortrag vor dem hiesigen Gewerbeverein über die moderne Friedensbewegung mit dem Erfolg, dass sich eine namhafte Anzahl von Herren durch Namensunterschrift bereit erklärte, der deutschen Friedensgesellschaft unter Anchluss an die Ortsgruppe Gera beizutreten. Auch „Der Friede“ wurde abonniert. . .

Verschiedenes und Nachrichten.

Aus der Rede des Herrn Bundespräsidenten Lachenal bei Anlass der Eröffnung der Genfer Landesausstellung. Eidgenossen! Möge recht lange Friede herrschen auf Erden! Gewiss, unsere Neutralität befriedigt nicht nur unsere Interessen, sondern sie entspricht auch unserm republikanischen Gefühl. Unser Wunsch wäre, die uns umgebenden Mächte möchten mit einander nur auf dem Felde der Arbeit und der Förderung des Gemeinwohles wetteifern, und Wehmut ergreift uns, wenn wir bedenken,

wie viel Gutes und Schönes geschaffen werden könnte mit den Summen, die jetzt in den gähnenden Schlund der Kriegsrüstungen geworfen werden. — Unserm Lande wird oft die Ehre zu teil, zum Schiedsrichter in internationalen Streitigkeiten erkoren zu werden, und die civilisierten Nationen, die von dem Nutzen der Anbahnung einer allgemeinen Verständigung auf manchen Rechts- und Verwaltungsgebieten überzeugt sind, haben der Schweiz wichtige internationale Anstalten anvertraut. Diese Betrachtung erweckt in mir die Hoffnung, dass einst die Menschen aller Völker und aller Zonen, die der Reihe nach von den Strahlen derselben Sonne beschienen werden, einschenken lernen, dass es für die ganze Menschheit nur ein Licht und eine Wahrheit geben kann.

P. S. Dieser unsern werten Lesern wohl willkommenen Kundgebung aus dem Munde unseres allgemein hochverehrten Bundespräsidenten fügen wir die ebenso erfreuliche Mitteilung bei, dass Herr *Bundesrat Frey, Chef des Militärdepartements*, in einer neuesten, privaten Unterredung unsern Friedensbestrebungen im allgemeinen principiell ebenfalls beipflichtet und speciell die Tendenz unseres Blattes, für die Friedfertigung der Parteien zu wirken, sehr begrüßt. *Die Redaktion.*

Pädagogische Stimmen über die Friedensidee. Die „Bündner Seminar-Blätter“ brachten in Nr. 4/5 aus der Feder eines seiner Zeit sanguinisch-eifrigen, nun aber, wie es scheint, von „höherer“ Seite „bekehrten“ Friedensfreunde eine bedeutsame *Abhandlung* als „*Kritik und Rechtfertigung*“ gegenüber Dr. Zollingers Broschüre: „*Die Friedensidee in der Schule*“, und in Nr. 6 derselben Zeitschrift wendet sich der Angegriffene mit den Waffen der Vernunft, der Erfahrungs- und Autoritätsbeweise gegen die wohlfeile Kritik und Kampfesweise des Herrn R. — Das Beste dabei ist wohl (schon einleitend) das *Gegen-
citat von Konrad Ferdinand Meyer*: „*Aus innerster Ueber-
zeugung erkläre ich mich mit den Zielen jeder Friedensliga
einverstanden, in gehorsamer Verehrung unseres erhabenen
Meisters aus Nazareth.*“ Dr. Zollinger wendet sich sodann unter anderm mit Recht auch gegen die sonderbare Behauptung R's, es sei *unnatürlich*, dass ein Kind beim Anblick der Soldaten sich durch den Gedanken an den blutigen Krieg betrüben lasse. Natürlich erscheint Herrn R. noch sehr viel anderes unnatürlich, was jedem unbefangenen Beobachter, der sich noch nicht in die Zwangsjacke einer Dogmen-Pädagogik stecken liess, gottlob noch als der Kindes- und Menschennatur überhaupt angepasst, als *natürlich* erscheint.

Wir hoffen, der schlagfertige, entschiedene Friedensfreund in Basel führe recht bald — zur Freude unserer Leser — manche in seiner obgenannten Broschüre gestreiften, tiefer liegenden Gedanken in unserm Blatte näher aus, um so eher, da ihm die „Seminar-Blätter“ keine Fortsetzung, respektive kein Schlusswort gestatten.

Zahlen sprechen! Laut Nr. 12 des Bulletin des Internationalen Friedensbureaus betrug das *Budget für das englische Militär samt Marine* im Jahre 1881 (erst!) 664,600,000 Franken und im Jahre 1896 1 Milliarde und 25 Millionen Franken, während einzig die *Zinsen für die Staatsschuld* sich auf 575 Millionen Franken belaufen, so dass per Jahr nur fürs Militär, die Marine und die Errichtung der *Staatsschuldzinsen* zusammen 1 Milliarde und 600 Millionen Franken ausgegeben werden. Die Kriegskosten Japans haben laut zuverlässigen Berichten 1 Milliarde Franken weit überstiegen. Rechnen wir diejenigen Chinas und des *letztern Kriegsentschädigung* hinzu, so kommen wir zum horriblen Ergebnis von mehr als 3 Milliarden Franken für einen — Krieg; die Hälfte hätte für beide Staaten genügen können, die grösste Not und Armut zu lindern. Und die verlorenen Menschenleben!

Frankfurt. Die „Frankfurter Nachrichten“ (Nr. 104) enthalten einen sehr interessanten Auszug aus dem Jahres-

bericht des Vorsitzenden des dortigen Friedensvereins, Herrn Wirth, laut welchem recht erfreuliche Fortschritte der Friedensbewegung in Deutschland, besonders von Frankfurt aus, erwähnt sind. Verwundern müssen wir uns im höchsten Grade nur darüber, dass unter den 45 Friedensvereinen Deutschlands (von denen 37 von Frankfurt aus gegründet worden sind!) der Berliner Friedensverein (mit nur 281 Mitgliedern gegenüber 353 Mitgliedern in Frankfurt!) nicht voran marschiert. Erfreuen kann alle Leser, dass Herr Direktor Dörr auch die *Bedeutung der Schule* in dem Wirken für die Friedenssache hervorgehoben hat.

Eine Grausamkeit, die ihresgleichen sucht, ist wieder in der französischen Armee zu Algier vorgekommen. Der Soldat Cheymol wurde kürzlich wegen einer Straftat der sogenannten Disciplinarabteilung überwiesen. Die Straftaten, die bei letzterer in Anwendung kommen, stehen in ihrer Unmenschlichkeit hinter denen der Revolutionszeit in keiner Weise zurück. Folgende Tatsache beweist dies: Um Cheymol zu demütigen, liess der Sergeant Perrin ihn mit den Handgelenken an den Schweif eines Pferdes binden, welches in schnellen Trab versetzt wurde. Diese Grausamkeit sollte so lange dauern, bis die Ordre: „Genug!“ gegeben werde. Als das Tier endlich in seinem Laufe inne hielt, schleppte es einen Leichnam hinter sich her. Dieser Vorfall, der ein weiteres Moment in der langen Kette der Misshandlungen bildet, welche in der algerischen Armee üblich sind — wir haben erst kürzlich wieder einige solcher Fälle veröffentlicht — wird in Paris ein Nachspiel haben. Der Bruder des Opfers, der Kaufmann Paul Cheymol, hat bereits eine Beschwerde an den Kriegsminister mit dem dringenden Antrag auf Untersuchung eingereicht, auch der Deputierte Ernest Hoche hat in der Kammer eine Interpellation zu diesem Vorfall angekündigt.

Ein frohes, friedliches Heim im Süden finden Mädchen von 10—20 Jahren in dem von Frau Dr. N. Lendi und ihren Töchtern geleiteten *Institut für Mädchen in Lugano*, Kanton Tessin. Ausser der Ausbildung im Englischen, Italienischen und Französischen erhalten die Zöglinge Klassen- oder Privatunterricht auch in allen anderen Fächern, sowie in der Handarbeit, und zwar durch bewährte Lehrkräfte, selbst Klavier- und Malunterricht. Der Pensionspreis ist (bei Fr. 850 per Jahr oder Fr. 90 bei kürzerm Aufenthalt per Monat) sehr *mässig* zu nennen, besonders im Hinblick auf die sorgliche Pflege für Mädchen von zarterer Gesundheit. Die Wertschätzung der herrlichen, gesunden Umgebung und des milden Klimas entscheiden denn auch je länger je mehr Eltern für die Wahl dieser wirklich empfehlenswerten Heimstätte — bei aller traditionellen Beachtung der ebenfalls wirklich bewährten westschweizerischen Institute.

Litterarisches.

„Petit plaidoyer.“ Die so wirsamen „Petits plaidoyer“ enthalten in ihren gegenwärtig erscheinenden Nummern einen fesselnden Bericht über den Frauenkongress in Paris vom 10. und 11. April, insbesondere über die Behandlung des weitschichtigen Themas: „*Die Friedensfrage in ihrem ganzen Umfange*“. Wer dieses und andere Flugblätter wünscht, sende gefälligst 1 Fr. in Postmarken an Herrn Potonié Pierre, Fontenay-sous-Bois près Paris, den Herausgeber dieser unermüdlichen Flugschriften. Hier findet der eifrige Friedensfreund stets eine neue Quelle wohltuender Anregungen!

„Die Taube.“ Einzig in ihrer Art ist „*Die Taube*“, besonders in Nr. 32, welche einen beinahe vierseitigen Leiter enthält über die *Türkengräuel in Armenien*. Unter besonderem Hinweis hierauf und auf den *Basler Aufruf* erklärt sich die Administration des „Friede“ selbstverständlich bereit, Gaben für die Verfolgten in Armenien in Empfang zu nehmen. Die unglücklichen Opfer des schrecklichsten der schrecklichen Kriege verdienen unsere rasche Hülfe.

Für Lehrer schweizerischer Volksschulen. Dem in Nr. 5 erwähnten, von sehr strebsamen Lehrern im Rheintale verfassten, neuen Schulbuch für die IV. Klasse werden aus verschiedenen